

"Neues von der anderen Seite"

Man stelle sich folgende Szene vor: In einer Kaserne gehen Soldaten in Uniform unter die Dusche, ein Kamerad versucht Käfer zu töten, die gar nicht existieren, dann raucht er eine Zigarette, die außer ihm niemand sehen kann. Nebenan irrt ein Stabsarzt, nur mit Unterhose bekleidet, durch sein Labor, am Handgelenk ein gläsernes Kettchen. Was sich anhören mag wie eine etwas bemühte Satire auf den Kasernenalltag, ist seinerzeit genauso auf einem US-amerikanischen Militärgelände beobachtet worden. Dabei handelte es sich allerdings nicht um irgendeinen Stützpunkt, sondern um das Edgewood Arsenal in Maryland. Dort entwickelte die US-Army seit den 1940er Jahren das Konzept eines "Psychochemical Warfare". In dessen Rahmen wurden halluzinogene Drogen und ihre spezifischen Auswirkungen auf mehr oder weniger freiwillige Probanden untersucht. Ziel war es zu prüfen, ob und wie diese Drogen als kriegsrelevante Waffen eingesetzt werden könnten. Unseren Soldaten hatte man übrigens Benzilsäureester verabreicht, BZ oder auch Buzz genannt, eine Droge, die zu sehr starken Halluzinationen führt, die, anders als z. B. beim LSD, nicht mehr als solche zu erkennen sind. Natürlich spielte auch LSD bei diesen Versuchen eine Rolle, jene chemische Verbindung, die der Schweizer Albert Hofmann 1938 per Zufall herstellte. Er war dann auch der erste, der auf einen LSD-Trip ging, lange bevor LSD in den 1960er Jahren zur psychedelischen Droge schlechthin wurde. Ewig her, wird man sagen, und längst vorbei. Doch wie falsch man damit läge, kann man nachlesen in dem Buch des Autorenduos Paul-Philipp Hanske und Michael Sarreiter¹ **Neues von der anderen Seite**, aus dem auch unsere Eingangsszene stammt.² Der Untertitel lautet: Wiederentdeckung des Psychedelischen und weist bereits darauf hin, dass die Autoren das Psychedelische keineswegs als abgeschlossenes Kapitel der Kulturgeschichte betrachten, sondern vielmehr dessen Rückkehr in und zunehmende Bedeutung für unsere Gegenwart konstatieren. Bevor wir jedoch darauf eingehen, wollen wir erst einmal klären, was es mit dem Begriff psychedelisch auf sich hat.

Psychedelik bzw. psychedelisch setzt sich zusammen aus den altgriechischen Wörtern ψυχή *psyché*, 'Seele' und δῆλος *dēlos*, 'offenkundig, offenbar'.³ Geprägt wurde der Ausdruck von dem britischen Psychiater Humphry Osmond, der ihn 1956 in seinem Briefwechsel mit Aldous Huxley erstmals verwendete.⁴ Psychedelisch heißt also so viel wie: die Seele offenbarend und zu den klassischen psychedelischen Substanzen zählt man neben dem LSD auch Psilocybin, Meskalin, MDMA (Ecstasy),

¹ Hanske, Paul-Philipp; Sarreiter, Benedikt: Neues von der anderen Seite:- Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2015

² ebd., S. 51

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Psychedelisch>

⁴ ebd.

Ketamin sowie die Alkaloide aus Nachtschattengewächsen (wie z. B. dem Bilsenkraut).⁵ Die genannten Substanzen verursachen einen Rausch, den die Autoren wie folgt beschreiben:

"Alle Rausche eröffnen eine Gegenwelt zum Alltag mit seinen festen Regeln, gewähren Urlaub vom starren und determinierten Ich. In diesem Sinne kann man die psychedelische Erfahrung als reinste Form des Rausches begreifen, konfrontiert sie einen doch entschiedener als jede andere mit einer fremden Realität. Das kann bis zur vollständigen Auflösung des Ich-Gefühls gehen, was dann entweder als beglückendes Aufgehen im All-Einen oder als Absturz in den Wahn erlebt werden kann."⁶

Von hier aus schlagen die Autoren einen Bogen, der schwerpunktmäßig die Zeit von der Mitte des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart umfasst. Sie schildern die wechselvolle Geschichte des Gebrauchs psychedelischer Substanzen, vom Medikament bis zur Partydroge, vom Sakralmedium kultischer Rituale bis zum Inspirator für Kreative. Dementsprechend wurden und werden die Substanzen als therapeutische Katalysatoren hoch geachtet, als Wahnsinnsdrogen verteufelt, als spirituelle Zaubersäfte verehrt und als Führer in unerschlossenes Neuland geschätzt.

Um der Komplexität des Themas halbwegs gerecht werden zu können, ist das Buch in Kapitel unterteilt, die sich den unterschiedlichen "Anwendungsgebieten" der jeweiligen Substanzen widmen. Der Begriff der Wiederentdeckung aus dem Untertitel bezieht sich dabei im Wesentlichen auf den medizinischen und künstlerischen Bereich. So wurde z. B. LSD bereits in den 1950er Jahren im Rahmen psychotherapeutischer Verfahren eingesetzt⁷, deren Bezeichnung sich an der jeweiligen Dosierung des Mittels orientierte, psycholytische und psychedelische Therapie. Während in jener eher geringere Dosen verabreicht wurden, die dazu dienten, Blockaden zu lockern, die sonst nicht oder nur schwer zu überwinden waren⁸, zielte die letztgenannte Form darauf ab, den sog. Ego-Death zu bewirken, „...die Grenzen zwischen Subjekt und Objekt sollten fallen, ein Einheitsgefühl mit der Natur und dem Universum hervorgerufen werden.“⁹ In den USA jener Jahre wurden beide Therapieformen angewandt, in Europa nur die eher sanftere psycholytische Therapie. Zur Erinnerung, das ist gut 60 Jahre her und ein wenig erstaunt es dann doch, wenn man z.B. liest, dass 1960 in Göttingen das „Erste europäische Symposium für die Psychotherapie unter LSD 25“ stattfand. Es reichte damals offenbar aus, Psychoanalytiker zu sein, um die Substanz beziehen zu können.¹⁰

⁵ Hanske, Paul-Philipp; Sarreiter, Benedikt: Neues von der anderen Seite, S. 1515 (Auf die Modedroge Ayahuasca soll hier nicht eingegangen werden. Sie scheint einer Elite vorbehalten zu sein, die es sich leisten kann, an den Amazonas zu fliegen, s. ebd., S. 137ff.)

⁶ ebd., S. 15

⁷ ebd., S. 37ff.

⁸ ebd., S. 39

⁹ ebd., S. 41

¹⁰ ebd., S. 38

„Seit 1949 vertrieb Sandoz [Schweizer Chemiekonzern] LSD unter dem Namen „Delysid“ als Mittel zur psychiatrischen Kur.“¹¹ Das ging so bis 1962. In diesem Jahr verschärfte die amerikanische Federal Drug Administration (FDA) die Vorgaben für alle Studien mit neuen Drogen. Von da an mussten alle Anträge für entsprechende Forschungsprojekte von der FDA bewilligt werden.¹² 1966 wurde LSD in den USA verboten, 1971 in Deutschland. Unterschwellig riss der Gebrauch von Psychedelika jedoch nicht ab, auf LSD folgte MDMA, das gegen Posttraumatische Belastungsstörungen eingesetzt wurde (und inzwischen auch wieder wird)¹³, bevor es die Behandlungszimmer einiger weniger Psychotherapeuten verließ und unter dem Namen Ecstasy zur erfolgreichsten Partydroge der 1990er Jahre avancierte. Beim MDMA wiederholte sich die Geschichte von LSD, denn 1985 wurde MDMA in den USA verboten, 1986 zogen die meisten Industrienationen nach.¹⁴

Und heute?

Laut den Autoren zeichnet sich seit etwa 10 Jahren eine Tendenz ab, „die man als psychedelische Renaissance bezeichnen könnte.“¹⁵ Zur Verdeutlichung sei auf das Interview mit dem Psychiater Peter Gasser verwiesen.¹⁶ Er begann seine Facharzt-Ausbildung 1988. Damals gab es in der Schweiz fünf Therapeuten, die eine fünfjährige Ausnahmegewilligung hatten, mit LSD und MDMA Therapiesitzungen durchzuführen. Systematisch erforscht wurden die Substanzen seinerzeit aber schon nicht mehr. Im Jahre 2000 wurde ein beantragtes Psilocybin-Projekt zur Behandlung von depressiven Patienten von der Schweizer Ethik-Kommission abgelehnt. 2006 fand ein Symposium zu Albert Hofmanns 100. Geburtstag statt. Dabei entstand die Idee, endlich wieder einmal ein Forschungsprojekt mit LSD auf den Weg zu bringen. Wenig später wurden in einem offenen Brief die Gesundheitsminister mehrerer europäischer Länder angeschrieben, mit der Anfrage nach Erlaubnis zur Forschung mit LSD. Der einzige, der antwortete, war der Schweizer Minister. " Er schrieb recht lapidar, wenn die ethischen und wissenschaftlichen Anforderungen erfüllt seien, dann würden sie ein Projekt bewilligen." Man erfüllte bestimmte Auflagen und "das Projekt ging glatt durch."¹⁷ Dann kam die Ethik-Kommission. Dort tat man sich schwer mit dem Projekt, um die Entscheidung wurde intensiv gerungen. Die Kommissionspräsidentin gab am Ende den Ausschlag. Sie war für das Projekt und so wurde es schließlich abgesegnet. So scheint sich, zumindest was LSD anbelangt, der Kreis zu schließen. Zunächst Objekt wissenschaftlicher Forschung sowie unterstützendes Agens im Rahmen therapeutischer Settings, verlässt es die Behandlungsräume, kursiert dann in Subkulturen als noch nicht verbotene Droge und gerät schließlich auf die schwarze Liste der illegalen Substanzen. Durch

¹¹ ebd., S. 40

¹² ebd., S. 43

¹³ ebd., S. 12

¹⁴ ebd., S. 85

¹⁵ ebd., S. 12

¹⁶ ebd., S. 128-136

¹⁷ ebd., S. 129

seine Kriminalisierung wird jede weitere Forschung an ihm ebenso erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht, wie sein Einsatz zum Wohle von Patienten, bis es endlich von engagierten Wissenschaftlern für seinen ursprünglichen Verwendungszweck zurückerobert wird. Vom Heilmittel zur verbotenen Droge zurück zum Heilmittel.

Für den Übergang vom Heilmittel zur Droge steht beispielhaft Timothy F. Leary, Anfang der 1960er Jahre Psychologieprofessor in Harvard.¹⁸ Nach seinem ersten Psylocibin-Trip im Sommer 1960 war er derart begeistert, dass er gleich daran ging, in Harvard ein Psylocibin-Projekt ins Leben zu rufen. Ein Jahr später, im Sommer 1961, nahm er zum ersten Mal LSD, was sein Leben für immer verändern sollte. Aus dem Psychologieprofessor wurde ein Missionar, der überzeugt davon war, "dass psychedelische Substanzen Menschen helfen können, Beziehungen, Verhalten, die Liebe, das Leben, sich selbst klarer zu sehen."¹⁹ Bei einem Meeting im Golden Gate Park deklamierte er zum ersten Mal seinen berühmten Slogan: "Turn on, tune in, drop out" vor zehntausenden von Hippies.²⁰ Die Gesellschaft bekam es mit der Angst zu tun und schlug zurück. In den Medien wurden Horrorgeschichten von Vergewaltigungen, Morden und Selbstmorden verbreitet.²¹ Selbst ein LSD-Forscher wie Sidney Cohen, Professor an der UCLA²², sagte 1966 während einer von drei Anhörungen des Kongresses zum Thema LSD u.a.: "Diese Leute [gemeint waren die Hippies] führen ein wertloses Leben, ohne Antrieb, ohne Ziel [...], sie haben keine Kultur mehr, sind für die Gesellschaft und für sich verloren."²³ Cohen war wütend, er sah seine Forschung in Gefahr, da er wusste, dass ein Verbot von LSD bevorstand. So kam es dann auch. 1966 wurde LSD in den USA verboten. Inwieweit man Leary für das Verbot verantwortlich machen kann, soll uns hier nicht weiter interessieren. Nur so viel ist sicher: Die gesetzliche Instanz, die das Verbot aussprach, war für ihre Entscheidungsfindung nicht zwangsläufig auf die Horrorgeschichten der Sensationspresse angewiesen. Die CIA kannte das Potenzial von LSD sehr genau, denn sie hatte es jahrelang insgeheim erforschen lassen. Dabei hatte man sich keinerlei Skrupel auferlegt. Man war sich z.B. auch nicht zu fein dafür gewesen, LSD in einem selbst betriebenen Bordell ahnungslosen Freiern zu applizieren²⁴, um seine Wirkung zu testen; es wurde sogar überlegt, Fidel Castro mit LSD zu verwirren.²⁵ Auf die unrühmliche Rolle des CIA auch in diesem Zusammenhang oder die eines Finsterlings wie Harry Anslinger, ehemaliger Leiter des "Federal Bureau of Narcotics", des Vorläufers der "Drug Enforcement Administration" (DEA)²⁶, kann hier nicht weiter eingegangen werden.

¹⁸ ebd., S. 34 f.

¹⁹ ebd., S. 70

²⁰ ebd., S. 76

²¹ ebd., S. 74

²² ebd., S. 39, 44f.

²³ ebd., S. 77

²⁴ ebd., S. 61

²⁵ ebd., S. 63

²⁶ ebd., S. 13f., 75

Timothy Leary jedenfalls hat für seinen missionarischen Eifer einen hohen Preis bezahlt. Er saß mehrmals im Gefängnis und verbrachte Jahre im Ausland, auf der Flucht vor den amerikanischen Behörden.

Während die wissenschaftliche Forschung zum LSD und anderen Psychedelika durch das Verbot dieser Substanzen auf Jahre hin unterbrochen war, ging, wie schon erwähnt, der illegale Freizeitkonsum ungehemmt weiter, wengleich sich das Interesse vom LSD auf andere Substanzen wie MDMA, Ketamin, etc. verlagerte. Nur dass es heute nicht mehr um Revolution, sondern vielmehr um Abgrenzung geht²⁷, zumindest für die Dauer der psychedelischen Session, denn danach kehrt man in die „neoliberalen Arbeitswelten“ zurück.²⁸ Aber der Freizeitkonsum soll uns hier ebenso wenig beschäftigen wie die Wiederentdeckung des Psychedelischen in Film, Musik und Kunst. Das alles liest sich ungemein interessant und informativ, aber wir wollen an dieser Stelle etwas anderes versuchen. Wir wollen der Frage nachgehen, was den psychedelischen Rausch im Wesen ausmacht. Vielleicht können wir dann besser verstehen, warum er dem einen zum Himmel und dem anderen zur Hölle werden kann.

Schauen wir zunächst einmal nach, was die Autoren zum Thema beibringen.

Der bereits erwähnte Aldous Huxley (s.o.) vermutete seinerzeit, dass der psychedelische Rausch durch eine „Reduktion der Reduktion“ verursacht wird. Er ging davon aus, dass das Gehirn nur die überlebenswichtigen Außenreize in das Bewusstsein dringen lässt, also gleichsam eine Filterfunktion ausübt und damit die auf uns eindringenden Daten reduziert. Durch LSD z.B. wird diese Reduktion wieder aufgehoben, so dass wir ein „Mehr“ an Realität wahrnehmen, deshalb Reduktion der Reduktion.²⁹ Laut einer anderen Erklärung wird die Konstruktion der realen Außenwelt durch synchron feuernende neuronale Netzwerke bewerkstelligt. Psychedelika bringen diese harmonische Feuerung aus dem Takt, sie verursachen eine Desynchronisation. Im psychedelischen Rausch würde demnach kein Mehr an Realität wahrgenommen, sondern ihr Brüchigwerden, „... - die feste Unterscheidung von Objekten untereinander, von Außen und Innen, von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“³⁰ Die Desynchronisation würde auch erklären, warum sich zumindest beim leichten Psychedelika-Rausch „...das Gesichtsfeld mit geometrischen Mustern, mit Kreisen, Kacheln und Gittern überzieht.“³¹ Das Resultat unseres normalen Sehens wird durch die Teilergebnisse verschiedener Verarbeitungszentren im Gehirn zusammengesetzt, nur dass wir normalerweise allein das Endergebnis wahrnehmen. Im psychedelischen Rausch werden vielleicht auch die einzelnen Beiträge der beteiligten Hirnareale (z.B. desjenigen für die Mustererkennung) wahrgenommen, was

²⁷ ebd., S.287

²⁸ ebd., S. 310

²⁹ ebd., S. 30

³⁰ ebd., S. 32

³¹ ebd., S. 32

einem Sehen des Sehens gleichkäme. Die Ich-Auflösung, die ebenso ein Phänomen des psychedelischen Rausches sein kann, scheint unvermeidlich, wenn die Grenze zwischen Innen und Außen fällt, da das Ich als dasjenige, was dem Außen gegenübersteht, zwangsläufig innen ist. Diese Ich-Auflösung kann, wie in unserem Eingangszitat bereits vermerkt, zum beglückenden Aufgehen im All-Einen führen oder als Absturz in den Wahn erlebt werden. Soviel erst einmal zum psychedelischen Rausch im Allgemeinen, denn auf die Unterschiede zwischen den Psychedelika, bzw. den Räuschen, die sie hervorrufen, wollen wir hier nicht weiter eingehen. Es geht uns vor allem um Gemeinsamkeiten. Stattdessen wollen wir versuchen, auf Basis des von den Autoren Beigebrachten, weitergehende Überlegungen anzustellen, um so vielleicht zusätzliche Erkenntnisse zu gewinnen. Erinnern wir uns zunächst an die Eingangsszene. Die Soldaten konnten ihre Halluzinationen nicht mehr als solche erkennen, anders als beim LSD. Was ist vorausgesetzt, um Halluzinationen als solche erkennen zu können? Eine Instanz, die die normale Realität festhält und den Halluzinationen entgegenhält, indem sie jene von diesen unterscheidet. Welche Instanz ist das? Für den Bezug zur Realität ist das Ich zuständig. Aber dieses Ich hat sich im Rausch aufgelöst. Wer oder was tritt nun an dessen Stelle? Bevor wir darauf antworten, wollen wir uns zuvor einmal dem zuwenden, was diese Instanz von Halluzinationen unterscheiden muss, um diese allererst als solche erkennen zu können: die Realität, genauer, die normale Realität. Im Eingangszitat ist von einer fremden Realität des Rausches die Rede. Die Autoren zitieren Huxley, für den die Wesen, denen man im Rausch begegnet, keine Trugbilder seien, sondern eine wahrnehmbare Realität. Dann folgt das Beispiel des Schamanen, der, laut den Autoren, die Unterstellung, dass er sich die Dinge, die er während des Rausches erlebt, bloß einbilde, entschieden zurückweisen würde. Und unweigerlich folgt auch der Hinweis darauf, „... dass die Dinge, die uns umgeben, nicht einfach „da“ sind und von uns nur passiv erkannt werden müssten. Vielmehr muss das Gehirn sie erst aus einer sensorischen Flut heraus formen, konstruieren.“³² Diese konstruierte Realität wird im Rausch brüchig (s.o.) und macht offenbar so den Weg frei für andere Realitäten. So könnte man meinen. Damit wären aber alle Realitäten einander gleichgestellt, es wäre gewissermaßen alles real und damit im Grunde nichts mehr, denn der Begriff Realität macht nur Sinn, wenn man ihn unterscheidet von seinem Gegenteil, der Irrealität, dem Irrealen, wozu auch Halluzinationen gehören. Um hier einmal ein handfestes und meinetwegen auch plumpes Beispiel zu geben: Der LKW, der auf mich zurast, mag, zu welchem großem Teil auch immer, bloß durch mein Gehirn konstruiert sein – ich würde es trotzdem vorziehen, ihm aus dem Weg zu gehen. Denn natürlich konstruiert mein Gehirn nicht den LKW, sondern dessen Wahrnehmung, aber es ist nicht die Wahrnehmung, die im Beispiel auf mich zurast, sondern ein realer LKW und wir tun gut daran, dies nicht zu vergessen. Anders gesagt: Das Gehirn konstruiert nicht die Realität, sondern nur die Art und Weise, wie sie sich uns zeigt, ihre Darstellung bzw. unsere Vorstellung, aber nicht ihr

³² ebd., S. 31

Sein. Wir gehen deshalb davon aus, dass es diese Realität ist, von der die gesuchte Instanz die Halluzinationen des Rausches unterscheidet.

Damit wissen wir aber immer noch nicht, um welche Instanz es sich hierbei handelt. Da es albern wäre, um Dinge ein Geheimnis zu machen, die gewissermaßen auf der Hand liegen, wollen wir mit der Antwort nicht länger hinterm Berg halten: die gesuchte Instanz ist das Erinnerungsvermögen bzw. das Gedächtnis. Die Soldaten der Eingangsszene haben sich vergessen, oder zumindest haben sie die Realität vergessen. Um eine Halluzination aber als solche erkennen zu können, bedarf es eines intakten Gedächtnisses, das die Erinnerung an Ich und Realität den Halluzinationen entgegenhalten kann. Das Ich mag sich auflösen, ist deshalb aber nicht vergessen, denn das Ich ist, wie die Realität, ein Teil des Gedächtnisses. Das Ich hat demnach kein Gedächtnis, sondern das Gedächtnis hat das Ich. Welche überragende Bedeutung das Gedächtnis für unsere Fragestellung hat, wird sich gleich zeigen.

Die Autoren erwähnen in diesem Zusammenhang das sogenannte Bindungsproblem, worunter sich hier die Frage verbirgt, wie das Gehirn es schafft, aus der Vielzahl von Sinneseindrücken diejenigen zu isolieren und dann auch zu synchronisieren, „... die uns zum Beispiel einen Apfel als Objekt wahrnehmen lassen, das man berühren, sehen, riechen und schmecken kann...“³³ Die Frage zielt offensichtlich auf den Urheber der Synchronisation ab, also auf dasjenige, durch dessen Tun die Synchronisation geleistet wird. Eine Antwort darauf findet sich nicht in unserem Text. Klar scheint allein, dass die synchrone Feuerung eine einheitliche Vorstellung von Realität hervorbringt. Der Hirnforscher Gerhard Roth jedoch gibt auf diese Frage eine eindeutige Antwort: „... *Gedächtnis ist das Bindungssystem für die Einheit der Wahrnehmung*,...“³⁴ Welche Abläufe auf neuronaler Ebene diese Bindung verursachen, ist allerdings in der Tat ungeklärt. Roth diskutiert einige mögliche zelluläre Mechanismen, die hierfür in Frage kämen, beendet diese Spekulation aber schließlich mit der Feststellung: „Klar ist, daß die unterstellten Mechanismen (und ebenso die noch unbekannt) unter der Kontrolle des Gedächtnisses stehen müssen.“³⁵ Demnach ist das Gedächtnis unser wichtigstes "Sinnesorgan".³⁶ Die dominierende Rolle des Gedächtnisses für die Wahrnehmung ist auch den Philosophen nicht entgangen. So schrieb einer ihrer bedeutendsten Vertreter aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der Franzose Henri Bergson: „Tatsächlich gibt es keine Wahrnehmung, die nicht von Erinnerungen durchtränkt ist. Unter die unmittelbaren und gegenwärtigen Daten unserer Sinne mischen wir tausend und abertausend Einzelheiten unserer vergangenen Erfahrung.“³⁷ Zurückkehrend zu unserem Ausgangspunkt, könnte man also die These

³³ ebd., S. 31

³⁴ s. Roth, Gerhard: Das Gehirn und seine Wirklichkeit.- 3. Aufl.- Frankfurt/M., 1999, S. 263 (kursiv im Orig.)

³⁵ ebd., S. 266

³⁶ ebd., S. 261-63

³⁷ s. Bergson, Henri: Philosophie der Dauer.- Hamburg, 2013, S. 99

aufstellen, dass das Brüchigwerden unserer Wahrnehmung (s.o.) in Wahrheit ein unkontrolliertes Eindringen von Gedächtnisinhalten in die bewusste Wahrnehmung wäre, was dann in der Tat auch einem Mehr an Wahrnehmung gleichkäme, also die beiden o.g. Vermutungen miteinander verbände. Während die „normale“ Wahrnehmung mittels des Gedächtnisses lediglich Sinnesdaten vervollständigt und Bewertungen vornimmt, ohne dass die Gedächtnisinhalte als solche dabei bewusst werden würden, wäre dies – nach unserer These – im psychedelischen Rausch nicht mehr der Fall. Dann würde man darin nicht nur das Sehen sehen (s.o.), sondern auch das Erinnern. Dazu Bergson: „ Wenn aber unsere Vergangenheit auch fast ganz verborgen bleibt, weil die Erfordernisse der gegenwärtigen Handlung sie hemmen, so wird sie die Kraft, die Schwelle unseres Bewusstseins zu überschreiten, überall dort wiederfinden, wo wir unser Interesse von der effizienten Handlung abwenden und uns gewissermaßen wieder ins Leben des Traumes versetzen.“³⁸

Was in abgeschwächter Form bereits beim Träumen vor sich geht oder beim ziellosen Dahintreiben in Zeiten der Muße, bewirken die Psychedelika in potenziierter Form. Dazu passt dann auch der Szeneausdruck „einen Trip einwerfen“ für die Einnahme von LSD, denn auch auf Reisen lässt man in der Regel sein Alltags-Ich zuhause und öffnet sich dem Neuen.

Warum aber, so wird man fragen, reite ich hier solange darauf herum?

Zu den beeindruckendsten Abschnitten des Buches gehören sicherlich jene Passagen, die über neuere Ansätze des Einsatzes von Psychedelika im Rahmen einer Psychotherapie berichten. Versuche dieser Art gab es, wie schon erwähnt, bereits in den 1950er Jahren. Damals wurde LSD zum ersten Mal zur Bekämpfung von Alkoholismus eingesetzt. Die ursprüngliche Absicht dahinter verdankte sich keinem besonders edlen Motiv. Denn die Begründer dieser Therapie, einer davon übrigens der bereits o. e. Humphrey Osmond, wollten damit zunächst nichts anderes erreichen, als bei den Patienten eine Art von künstlichem Delirium tremens hervorzurufen. Sie hatten die Erfahrung gemacht, dass der Schock eines echten und bisweilen lebensbedrohlichen Delirium tremens mit seinen Wahnvorstellungen und schweren Bewusstseinsstörungen viele Alkoholiker dazu brachte, mit dem Trinken aufzuhören. Was lag also näher, als ein derart hilfreiches Phänomen künstlich zu erzeugen? In der Tat hatte diese Therapie bei vielen der daran Teilnehmenden den gewünschten Erfolg, allerdings aus ganz anderen Gründen. Denn die Patienten erlebten auf LSD "... anstatt der therapeutisch angezeigten deliriösen Horrortrips eher ekstatische Gottes- und Einheitserlebnisse, [...] Diese veränderten die Perspektive auf ihr Leben, legten die Gründe ihrer Sucht frei, so dass das Resultat oft ähnlich war: Viele hörten mit dem Trinken auf oder schränkten es zumindest ein.“³⁹

Warum durch die Wirkung von Psychedelika, in diesem Falle LSD, die Gründe von Sucht freigelegt werden können, soll durch das folgende Beispiel verdeutlicht werden. Die Autoren berichten von

³⁸ ebd., S. 76

³⁹ Hanske/Sarreiter: Neues von der anderen Seite, S. 42

einer Frau, die Ende 2004 damit begann, an einer MDMA-Therapie teilzunehmen. Diese fand im Rahmen einer Studie statt, die dazu dienen sollte, MDMA zu entkriminalisieren und seine (erneute) Anerkennung als Medikament zu erwirken.⁴⁰ Die Frau gehörte zu einer Testgruppe von "...Patienten mit chronischer, therapieresistenter posttraumatischer Belastungsstörung."⁴¹ Die Vorbereitung auf die Therapie sowie deren nähere Begleitumstände können hier nicht im Detail wiedergegeben werden. Wichtig für uns ist an dieser Stelle allein, was geschah, als das Mittel anfang zu wirken. Hören wir die Frau, deren Krankheit offenbar durch einen andauernden sexuellen Missbrauch in ihrer Kindheit verursacht worden war.

"Nun machte ich mir die traumatisierende Situation erstmals vollkommen bewusst... Ich hatte ja ständig das Gefühl, dass ich noch aktuell gefährdet bin, dass diese schreckliche Situation irgendwie andauert. Nun konnte ich sehen: Nein, das stimmt nicht. An dem, was passiert ist, kann ich nichts mehr ändern. Aber es ist vorbei und ich bin nicht mehr in Gefahr. Vor allem aber sah ich, dass meine Gedanken, die um den Missbrauch kreisten, die eines Kindes waren. Ich fragte mich zum Beispiel immer: Was habe ich getan, dass meine Mutter mich hat in diese Situation kommen lassen? Oder: Will mich Gott bestrafen? Und wofür? Diese Gedanken waren irgendwie unbewusst, d.h., ich dachte sie ständig, wusste aber nicht, dass ich sie denke. Auf MDMA kam ich da dran und konnte mir klar machen, dass diese Gedanken einfach falsch sind. Zugleich empfand ich ein tiefes Mitgefühl für das Kind, das sie damals gedacht hat. Zum ersten Mal hatte ich das Gefühl, mit mir selbst verbunden zu sein."⁴²

Unsere obige These, dass man im psychedelischen Rausch das Erinnern sehen kann, scheint nicht so ganz falsch zu sein. Gedanken, die ständig gedacht werden, ohne dass man sich dessen bewusst ist, bestimmen umso mehr die Wahrnehmung von Selbst und Umwelt⁴³. Alles wird anhand dieser Gedanken bewertet, indem alles anhand der – in unserem Fall – leidvollen Erfahrungen, die durch diese Gedanken repräsentiert werden, interpretiert wird. Diese Interpretation ist ein unbewusstes Erinnern, das im Rausch gesehen, d.h. bewusst wird. Falsch sind diese Gedanken insofern, weil es – wie es an anderer Stelle heißt – keinen Masterplan gab, kein vorgegebenes Schicksal, sondern dass unsere Frau einfach Pech hatte.⁴⁴ Darüber hinaus ist es unter Psychedelika offenbar möglich, die Ursache des Traumas, hier den Missbrauch, vollkommen zu vergegenwärtigen und zugleich klar und eindeutig von der Gegenwart abzugrenzen, so dass jeder der Zeiten dasjenige zugeordnet werden kann, was ihr zukommt: der Vergangenheit die leidvolle Erfahrung und der Gegenwart die

⁴⁰ ebd., S. 86

⁴¹ ebd., S. 87

⁴² ebd., S. 95f.

⁴³ Unbewusste Gedanken, die ständig gedacht werden, sind wie die Brille, durch die man sieht, die man selbst aber nicht sieht.

⁴⁴ ebd., S. 97

selbstbestimmte Erwachsene, die nicht mehr in Gefahr ist. Die Selbstverbundenheit ist eine Verbindung der erwachsenen Frau mit dem Kind, das sie einst war, jetzt aber nicht mehr ist, erst über die Distanz wird die Verbindung möglich. Sie steht für die in sich unterschiedene Einheit der Person in der Zeit. Nach drei Sitzungen war unsere Frau symptomfrei.

Laut dem Suchtmediziner Gabor Maté liegt fast jeder schweren Suchterkrankung eine Traumatisierung zugrunde.⁴⁵ Es ist davon auszugehen, dass diese durch die obige Therapieform ebenfalls bewusst gemacht werden könnte, was einem Aufdecken der Suchtursachen gleichkäme. So viel zur psychedelischen Behandlung von Kranken. Was bedeutet das aber für die Gesunden? Sollen wir jetzt alle auf Trip gehen?

Leute wie Timothy Leary oder Aldous Huxley, dessen Buch Pforten der Wahrnehmung zum psychedelischen Klassiker schlechthin wurde, haben zumindest dafür votiert, dass es allen möglich sein sollte. Leary war davon überzeugt, dass diese Substanzen nicht nur den „... Depressiven und Alkoholkranken, sondern auch den Gesunden“ zur Verfügung stehen sollten.⁴⁶ Huxley sinnierte über eine ideale psychedelische Substanz, die „... das Bedürfnis der Menschen nach „Selbstüberschreitung“ und „chemischen Ferien“ erfüllen und schädliche Alltagsdrogen wie Alkohol und Tabak...“ ersetzen würde.⁴⁷ Ein im Buch namentlich genannter Pharmakologe träumt von einer Droge ohne Nebenwirkung, die alle, die sie nehmen, davon abbringt, Kriege zu führen, Genozide zu begehen oder ihre Mitmenschen auszunutzen.⁴⁸

Dass es daneben noch andere Motive gab und gibt, den Konsum von Psychedelika zu befürworten, zeigen die Autoren am Beispiel des Silicon Valleys. Dass Steve Jobs seine LSD-Trips zu den wichtigsten Erfahrungen seines Lebens zählte, ist längst fester Bestandteil seiner Heldenlegende. Dass er aber nicht der einzige und schon gar nicht der erste war, kann man in dem Kapitel des Buchs nachlesen, das die Autoren eigens diesem Thema gewidmet haben. Dabei drängt sich einem fast unweigerlich der Gedanke auf, dass der Computer, wie wir ihn kennen, im Grunde nichts anderes ist als die Materialisation der LSD-Trips seiner Entwickler. Insofern ist es folgerichtig, dass Timothy Leary den PC als das LSD der 1990er Jahre bezeichnete.⁴⁹ Scheinbar mühelos ziehen die Autoren eine Entwicklungslinie von Ken Kesey's LSD-Vision einer Vernetzung aller Gehirne zu einem übergreifenden „mind“ über den LSD-erfahrenen Doug Engelbart, einer „... der entscheidenden Figuren für die Konstruktion des ARPAnet, das Anfang der 1960er Jahre die Computer von vier Universitäten... über Telefonleitungen verband“⁵⁰ bis hin zum Internet unserer Tage. Da ist es dann auch nicht weiter verwunderlich, dass der erste Artikel, der seinerzeit über ein digitales Netzwerk bestellt wurde, ein

⁴⁵ ebd., S. 175

⁴⁶ ebd., S. 70f.

⁴⁷ ebd., S. 247

⁴⁸ ebd., S. 246

⁴⁹ ebd., S. 262

⁵⁰ ebd., S. 255f.

Beutel Marihuana war. Und so weiter. Man liest über einen Mathematiker im Valley⁵¹, der auf LSD das Design des Schaltkreises, an dem er arbeitete, plötzlich im Detail vor sich sah, hört von Firmenberatern, Anwälten und Technikjournalisten, die sich während einer Konferenz in Palo Alto wie selbstverständlich über ihre LSD- und Psilocybin-Erfahrungen austauschen⁵² und erfährt nebenbei, dass Francis Crick die Struktur der DNS als einer Doppelhelix während eines LSD-Trips erschienen ist.⁵³ Und so weiter. Bevor nun aber der Eindruck entsteht, als handele es sich bei unserem Buch um eine verkappte Werbebroschüre für den Gebrauch von Psychedelika, ist es an der Zeit, uns der dunklen Seite unseres Themas zuzuwenden. Denn auch darüber haben die Autoren etwas zu sagen (wenngleich das ihrer Faszination keinen Abbruch tut). In diesem Zusammenhang muss als erstes die Bedeutung von Set und Setting genannt werden, auf welche die Autoren wiederholt hinweisen.⁵⁴ Set meint die psychische Verfassung und Disposition des potentiellen Konsumenten von Psychedelika, Setting den Ort sowie die äußeren Begleitumstände des Konsums. Die erwähnten Studien z.B. wurden nicht ohne gründliche Vorbereitungen durchgeführt. Dazu gehörten längere Gespräche mit den verantwortlichen Therapeuten, z. B. zwecks Abklärung evtl. Risikofaktoren und Aufklärung über die Form und Dauer der Prozedur. Die ganze Zeit über, in der die Mittel wirkten, wurden die Patienten von fachkundigem Personal überwacht und begleitet. Selbstverständlich war auch garantiert, dass die jeweilige Dosis nicht zu stark oder gar verunreinigt war. All dies ist beim illegalen Freizeitkonsum nicht oder nur teilweise gewährleistet. Was dabei alles aus dem Ruder laufen kann, lässt sich in einem der Erlebnisberichte nachlesen, die im Buch zu finden sind.⁵⁵ Die Mitmenschen verwandeln sich in bössartig grinsende Monster, aus Sprachlauten werden unverständliche Geräusche, eine panische Angst steigt hoch, wahnsinnig zu werden, Abläufe scheinen sich ständig zu wiederholen, Betäubung des Selbstgefühls und Verlust jeglicher Orientierung. Ein solches Erlebnis kann noch Monate später so genannte Flashbacks hervorrufen, wo aus heiterem Himmel alles wieder von vorne loszugehen scheint, obwohl der Konsum schon lange zurückliegt. Hinzu kommt, dass es mittlerweile unzählige psychoaktive Substanzen auf dem Markt gibt, von denen niemand im Voraus weiß, wie sie bei ihm wirken; so gibt es z. B. eine Substanz namens Methoxetamin, deren Einnahme einem angeblich offenbaren kann, wie es z.B. ist, ein Kühlschrank zu sein.⁵⁶ Aber will das wirklich jemand wissen?

⁵¹ ebd., S. 252

⁵² ebd., S. 267

⁵³ ebd., S. 253

⁵⁴ ebd., S. 43, 157, 245, etc.

⁵⁵ ebd., S. 205ff. (Dass auch Psychotherapeuten gegen katastrophale Fehlgriffe nicht gefeit sind, zeigt der Vorfall in Handeloh 2015, wo bei einem Seminar sämtliche Teilnehmer nach der Einnahme eines verunreinigten Halluzinogens von Rettungskräften ins Krankenhaus eingeliefert werden mussten, wegen Wahnvorstellungen, Herzrasen und Krämpfen. Einige der Teilnehmer verloren auch das Bewusstsein.)

⁵⁶ ebd., S. 226

Vielleicht nicht dunkel aber doch zumindest problematisch wird es, wenn wir die Frage stellen, welches Menschenbild einem uneingeschränkten Gebrauch von Psychedelika zugrunde liegt. Uneingeschränkt soll hier bedeuten, jenseits legaler therapeutischer Settings. Problematisch wiederum heißt vorerst nur, die Sache ist es wert, sie in Frage zu stellen. Gehen wir noch einmal zurück zu den Nerds und Techies des Silicon Valley. Es sieht hier ganz danach aus, als läge der engen Verbindung zwischen dem Gebrauch von Psychedelika und der Entwicklung leistungsstarker PCs ein und dasselbe Menschenbild zugrunde, eines, dessen wesentliches Merkmal es ist, den Menschen, besonders sein Gehirn, als Maschine zu betrachten, die ebenso optimiert werden kann wie jedes beliebige Computerprogramm. Folgerichtig wäre dann eine Verschmelzung von Mensch und Maschine zu einer Superintelligenz, laut den sog. Transhumanisten nur der nächste Schritt der Evolution.⁵⁷ Die darin vorgezeichnete Gleichstellung von Mensch und Maschine birgt unabsehbare Konsequenzen. Wer z.B. hätte jemals Mitleid mit einer Maschine gehabt? Doch darüber wird noch zu sprechen sein.

Ich möchte den Gang durch das Buch mit einer Betrachtung abschließen, die dem Ganzen vielleicht einen zusätzlichen Aspekt abgewinnt. Laut Erlebnisberichten ist eines der häufigen Merkmale psychedelischer Erfahrung das beglückende Gefühl, mit allem verbunden zu sein. Dieses Gefühl ist offenbar selten geworden. Das wäre nicht verwunderlich in der heutigen Bilderflut mit ihren schlechten Kopien, guten Fälschungen und seltenen Originalen. Dass die Realität laut moderner Theorie auch nicht mehr als ein fragwürdig konstruiertes Bild ist, macht die Dinge nicht einfacher. Dabei wird vielleicht mehr und mehr vergessen, dass, wie vollständig und unausweichlich auch immer unsere Wahrnehmung ein Konstrukt sein mag, sie sich auf etwas bezieht, was zuvor gegeben ist, es gibt da etwas, was wir einmal ganz nüchtern die absolute Realität nennen wollen. Realität, weil sie immer schon da ist, absolut, weil sie nicht durch unsere Wahrnehmung bedingt ist, sondern diese allererst möglich macht.⁵⁸ Und vielleicht kann man sich nur dann mit allem verbunden fühlen, wenn man sich mit dem verbunden fühlt, was alles verbindet, das wäre diese absolute Realität. Es heißt, dass diese Verbindung nur hervortritt, wenn wir zurücktreten, dass sie sich nur einstellt, wenn wir unser Wollen und Trachten abstellen. Aber manch einer kann sie offenbar nur noch durch Halluzinationen hindurch erkennen.

P. Bröcher, 2017

⁵⁷ ebd., S. 263

⁵⁸ Mit dieser Ansicht wäre ich nach Gerhard Roth ein ontologischer Realist sowie zugleich ein erkenntnistheoretischer Idealist. Die Richtigkeit dieser Ansicht ist alles andere als unstrittig, doch wenn sie dazu führt, dem LKW aus dem Weg zu gehen, hat sie sich zumindest bewährt. S. dazu Roth, Gerhard: Das Gehirn und seine Wirklichkeit. - S. 339ff.